Digitaler Schutz gegen das böse Erwachen beim Autokauf

Pilotprojekt Ein digitales Dossier soll Autokäufer vor Betrug bewahren - und den Fahrzeugausweis aus Papier dereinst überflüssig machen.

VON MANUEL BÜHLMANN

Was verbirgt sich unter dem glänzenden Lack? Stimmt der Kilometerstand? Blieb der Vorbesitzer tatsächlich vor Unfällen verschont? Wer ein gebrauchtes Fahrzeug kauft, ist bei wichtigen Fragen auf die Ehrlichkeit des Verkäufers angewiesen. Das könnte sich bald ändern. «Car Dossier» heisst das schweizweit einmalige Projekt, welches das Aargauer Strassenverkehrsamt zusammen mit Partnern aus Forschung und Wirtschaft entwickelt. Die Idee: Die ganze Geschichte eines Fahrzeugs soll in einem elektronischen Dossier abgespeichert werden - vom Import über den Weiterverkauf bis zu Service und Reparaturen.

Über den Occasionshandel mit Fahrzeugen sagt Marcel Fischer, Leiter Fahrzeugzulassung beim Aargauer Strassenverkehrsamt: «Viele Käufer haben ein ungutes Gefühl und sind unsicher, ob das stimmt, was der Autoverkäufer erzählt.» Ein digitales Dossier soll verhindern, dass der Kilometerstand nach unten geschraubt oder ein Schaden verheimlicht werden kann, und dabei helfen, den korrekten Preis zu berechnen. «Ein Unfallauto hat beispielsweise einen viel tieferen Wert als ein unfallfreies Fahrzeug», sagt Fischer.

Keine zu hohen Erwartungen

Die Verantwortlichen beim Strassenverkehrsamt erhoffen sich auch Vorteile im Alltagsgeschäft: So schicken etwa Garagisten Unterlagen von Neuwagen nach Schafisheim, wo diese abgetippt und mit den elektronischen Meldungen der Versicherer verknüpft werden. Künftig könnte dies alles online erfolgen. Auch die Arbeit der Fahrzeugprüfer könnte das Dossier erleichtern, weil sie im Vorfeld wüssten, wo sie bei einem Auto genauer hinschauen müssen. Eine weitere Option für die Zukunft: ein digitaler Fahrzeugausweis anstelle eines papierenen Exemplars.

Bei Autohändlern fällt die Reaktion verhalten aus. Roger Kunz, Geschäftsleiter der Garage Kunz in Wohlen und Präsident des Verbands freier Autohandel Schweiz, sagt: «Wir verschliessen uns dieser Idee nicht.» Allerdings warnt er vor zu hohen Erwartungen. Auch mit dem digitalen Dossier lasse sich nicht verhindern, dass beim Verkauf technische Mängel verschwiegen werden könnten. Und wer bei einer seriösen Garage ein gebrauchtes Auto kaufe, habe ohnehin wenig zu befürchten: «Der Ruf des Occasionshandels ist deutlich schlechter als die tatsächliche Lage.» Gemessen an den jährlich 800 000 verkauften Autos in der Schweiz sei das Problem marginal.

Offene Fragen zum Datenschutz

Ein grosser Teil der Fahrzeuge wird mittlerweile über Onlineplattformen verkauft. Allein auf «Autoscout24» sind über 150 000 Inserate zu finden. Dort heisst es, der Ansatz des Projekts sei zwar spannend. «In Sachen Datenhoheit, Datenschutz und Vertraulichkeit der Prozesse stehen aber noch Fragen im Raum, die zuerst geklärt werden müssen», sagt Christoph Aebi, Direktor von «Autoscout24». Auch Roger Kunz äussert Bedenken in Bezug auf den Datenschutz. Das Dossier basiere auf der Fahrgestellnummer, die durch die Windschutzscheibe für alle gut sichtbar sei. «Würden diese Informationen online frei zugänglich gemacht, wäre dies sehr heikel. Jeder könnte dann nachschauen, wann der Nachbar sein Auto gekauft hat oder ob er schon mal in einen Unfall verwickelt war.» Kunz' Forderung lautet deshalb: «Die Daten müssen gut geschützt sein.»

Dem ist man sich auch beim Strassenverkehrsamt bewusst. Die Hochschule Luzern prüft, wie die rechtliche Situation in Bezug auf den Datenschutz aussieht. «Die Frage, welche Daten für das digitale Dossier verwendet werden dürfen, ist zentral», sagt Martin Sprenger, Leiter Unternehmensentwicklung und Personal. «Alles, was direkt auf die Person schliessen lässt - etwa auf den Fahrstil - ist zwar technisch problemlos eruierbar und beispielsweise für Versicherer sehr interessant, datenschutzrechtlich aber besonders heikel.»

Mit der Blockchain-Technologie sollen Manipulationen verhindert werden. Dabei sind die Daten statt zentral an einem Ort auf verschiedenen Servern abgespeichert, weshalb sie nur schwer abgeändert werden können. Martin Sprenger: «Durch die Blockchain-Technologie ist von einer hohen Datensicherheit auszugehen, was für das Dossier zentral ist.» Die Erwartungen sind hoch. Sprenger spricht von einer «bahnbrechenden Entwicklung».

Aargauer Modell als Vorbild

Das Projekt, an dem nebst dem Strassenverkehrsamt die Universität Zürich, die Hochschule Luzern, der Versicherungskonzern Axa, der Autoimporteur Amag, der Softwareentwickler Adnovum sowie der Carsharing-Anbieter Mobility mitarbeiten, wird von Innosuisse und den Wirtschaftspartnern finanziert. Der Kanton beteiligt sich bislang erst mit personellen Ressourcen. Im August entscheidet ein Komitee mit Vertretern aller Projektbeteiligter über die Zukunft des digitalen Dossiers.

Fest steht: Niemand soll durch ein Gesetz verpflichtet werden, ein digitales Dossier für sein Fahrzeug anzulegen. Martin Sprenger ist überzeugt, dass sich das Angebot dennoch flächendeckend durchsetzen wird. «Der Markt wird dafür sorgen. Sei es, weil die Versicherungen ein solches Dossier verlangen oder weil ein Auto ohne diese Daten Verdacht erregt und kaum mehr verkauft werden kann.»

Und bereits laufen Gespräche mit dem Bundesamt für Strassen. Das Ziel: Aus dem Aargauer Modell soll eine schweizweite Lösung werden.

ONLINEDIENST

3000 Umzüge gemeldet

Seit letztem August können den Behörden im Aargau Wohnortwechsel übers Internet mitgeteilt werden. «eUmzug» erübrigt den Gang zur Gemeindeverwaltung. Bislang sind rund 3000 Umzüge über den Service gemeldet worden. Von den 212 Aargauer Gemeinden beteiligen sich bis auf 33 alle am neuen Onlinedienst. Der Grossteil werde im Verlauf des Jahres noch dazustossen, teilen die Verantwortlichen des mittlerweile abgeschlossenen Projekts mit. Der Aargau zählt zu den ersten Kantonen, welche die Umzugsmeldungen online anbieten. Schweizweit soll « eUmzug » bis Ende 2019 eingeführt werden. (MBÜ)